

HuMuss GARTEN



**GARTEN
WELTEN**

Der Naturgarten
Gepflegte Wildnis

Der Stadtgarten
Viel Grün auf wenigen Quadratmetern

Wann wird's mal wieder richtig grün?

Seit einigen Jahren lässt sich beobachten, dass in immer mehr Gärten – meistens Vorgärten – blühende Pflanzen, Sträucher und Bäume dem kühlen Grau-in-Grau so genannter Steinbeete weichen. Dieser Trend ist oftmals der Unkenntnis vieler Gartenbesitzer geschuldet, die Blumen und Gehölze pflanzen, ohne deren Ansprüche an Boden, Licht und Platzbedarf zu berücksichtigen. Als Konsequenz ärgern sie sich dann über den hohen Pflegeaufwand. Das kann die Lust am Gärtnern bremsen.

Dass eine stein- und schotterreiche Gestaltung keine Arbeit macht, ist jedoch ein Irrtum: Das Steinmaterial wird zumeist auf einem Vlies aufgeschüttet und nur hier und da vereinzelt eine Pflanze gesetzt. Zwischen den Steinen sammeln sich allerdings nach kurzer Zeit Blätter, Samen und Erdkrümel, die dort verrotten und eine Humusschicht

bilden, auf der wiederum verschiedenste Wildpflanzen gute Keimbedingungen finden. Und auf den Steinen siedeln sich Moose und Flechten an, die das Material verfärben. Reinigen und Jäten sind also über kurz oder lang auch in einem Schotterbeet vorprogrammiert.



Schotter? Muss nicht sein!

Schotterflächen haben erwiesenermaßen negativen Einfluss auf das Wohnumfeld. Schotter erhöht zum Beispiel die Rückstrahlungsintensität durch Hauswände, die Umgebung heizt auf, und es fehlen Pflanzen, die Sauerstoff und Verdunstungskälte produzieren. Der Staub in der Luft wird weniger gut gebunden, Lärm kaum gedämpft. Ökologisch fragwürdig sind Schottergärten vor allem wegen einer deutlichen Reduzierung der Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren und der Verarmung des Bodenlebens durch Vlies- oder Folienabdeckung.

Mensch braucht Natur

Doch trotz aller Alltags-Modernität und Mobilität, oder vielleicht auch gerade wegen dieser den Alltag des Menschen bestimmenden Hektik, sehnt sich ein jeder nach Ruhe, einem Rückzugsort, frischer Luft, der Natur. Grün ist nicht nur die Farbe der Hoffnung, sondern wirkt vor allem beruhigend auf die überreizten Sinne. So haben (Vor-)Gärten nicht nur den ästhetischen Aspekt, nett auszusehen, sondern kommen auch dem Anspruch entgegen, die Menschen sprichwörtlich zu erden und sie im besten Fall an angenehmen Orten zusammenzuführen.

Im Alltagsstress sehnen sich viele Menschen nach Ruhe, einem Rückzugsort, frischer Luft, der Natur.

Darüber hinaus gibt es noch einen ganz praktischen Ansatz, der für einen begrüneten (Vor)Garten spricht: Stauden, Bäume, Sträucher und ein unversiegelter Boden sorgen dafür, dass Oberflächenwasser versickert. Wasser, das einmal in der Kanalisation gelandet ist, steht vor Ort nicht mehr zum Wachstum und zur Verdunstung zur Verfügung. Daher ist es auch für Kommunen interessant, die privaten Gärten als Teil des Grünsystems einer Stadt in ihre Planungen einzubeziehen und Anreize für mehr Grün zu schaffen. Biologische Vielfalt in Städten ist nämlich vor allem auf die Kleinteiligkeit und den Abwechslungsreichtum von Lebensräumen in privaten Gärten zurückzuführen, die zusammengenommen einen wesentlichen Teil der grünen Infrastruktur im urbanen Raum ausmachen. Es liegt im Interesse der Kommunen, diese Vielfalt über die Neuanlage oder den Erhalt von privaten Gärten zu unterstützen. Das ist auch eine Herausforderung für die Fachwelt: Den Garten- und Landschaftsbaubetrieben sowie Baumschulen und Gartencentern muss es gelingen, den Gartenbesitzern die Anlage eines pflanzen- und blütenreichen Gartens schmackhaft zu machen und sie weg vom Schotter, hin zu mehr Grün zu beraten.

Bodenarmer Hausgartentyp



Der Naturgarten – Gepflegte Wildnis

Biodiversität ist wohl das Stichwort, das einen Naturgarten am besten beschreibt, da er der Tier- und Pflanzenwelt einen naturnahen Lebensraum bietet. Im Naturgarten dürfen Pflanzen wachsen, die sich vor allem durch Selbstaussaat weiterverbreiten; dazu kommen einheimische und standortgerechte Wildpflanzen sowie regionaltypische Stauden, Gehölze, Obstbäume und Gemüsearten.

Oft werden auch gezüchtete Gartenblumen, die in Farbe und Form zu den Wildpflanzen passen und nützlich für die Insekten sind, eingebunden. So liefern viele Stauden ein fast ganzjähriges Nahrungsangebot an Nektar und

Pollen für Bienen und andere Insekten – und von diesem insektenfreundlichen Garten profitieren dann wieder die Vögel. Es entsteht ein arten- und strukturreicher Lebensraum.

Die Plattform „naturgartenwelt“ stellt zwei weitere charakteristische Elemente eines Naturgartens heraus:

- Das Bodenleben wird geschützt, indem Bodenverdichtungen vermieden werden und vorhandener Boden nicht abtransportiert wird. Stattdessen unterstützen Zwischenfrüchte, natürliche Mulchmaterialien und möglichst schonende Pflegemaßnahmen das Bodenleben. Entsprechend vorsichtig wird mit organischem Dünger und Kompost, mit pflanzlichen Brühen oder Jauchen gearbeitet. Dazu gehört auch der Kreislaufgedanke: Abfälle kann man recyceln und nutzen.
- Der Naturgarten unterliegt einer natürlichen Dynamik, der Garten darf und soll sich im Laufe der Zeit verändern. Deutliche Pflegeeingriffe, wie Hecken schneiden, Mähen und Hacken, werden auf das ökologisch notwendige Maß reduziert. Die Selbstaussaat erwünschter Pflanzen wird geduldet oder gefördert. Abgestorbene Pflanzenstängel bleiben für überwinternde Insekten bis zum Frühjahr stehen.

Die Initiative „Rettet den Vorgarten“ des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau (BGL) e. V. hat in einer repräsentativen Marktforschung klare Vorlieben von Haus- und Gartenbesitzern für abwechslungsreiche, bepflanzte Vorgärten identifiziert. Selbst Menschen, die einen Schottergarten vor dem Haus haben, finden

demnach bepflanzte Gärten schöner. Das kann sich die Fachberatung zunutze und den Gartenbesitzern jeglicher Couleur Naturgärten schmackhaft machen. Der NABU hat mit seiner Broschüre „Gartenlust - für mehr Natur im Garten“ einen sehr guten Überblick über die Anlage eines Naturgartens geschaffen.

Pflanzen für den Naturgarten



Gamander



Mädchenauge



Sonnehut



Glockenblume



Thymian



Aster



Lavendel



Salbei

NATURNAHES DÜNGEN – DER KOMPOST KOMMT INS SPIEL

Wer einen Naturgarten hat, will und muss weg vom Torf. Eine gute Alternative ist Kompost. Über das Kompostieren werden organische Abfälle bestmöglich verwertet und natürliche Kreisläufe geschlossen.

Viele Alternativstoffe haben ähnliche Eigenschaften wie Torf und sind sogar besser für Gartenboden und Topfpflanzen. Torffreie Erden bestehen aus einer Mischung dieser Stoffe: Kompost liefert alle wichtigen Nährstoffe und sorgt für die Wasser- und Nährstoffspeicherung. Rindenhumus und Holzfasern sowie die mineralischen Bestandteile Sand, Lavagranulat und Tonminerale liefern die für Durchlüftung erforderliche Struktur des Substrates.

Wie bei allen anderen Düngemitteln sollten die im Kompost enthaltenen Nährstoffe an den Bedarf der Pflanzen ausgerichtet werden. Die im Kompost enthaltenen Nährstoffe werden kontinuierlich nachgeliefert und stellen somit hinsichtlich des Nährstoffangebots einen Langzeitdünger dar.





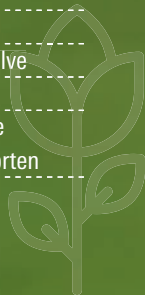
Insektenfreundlicher Garten

Insekten sind faszinierende Tiere und ihre Artenvielfalt ist nahezu unerschöpflich. Zusätzlich sind sie für viele Pflanzen und Tiere von entscheidender Bedeutung. Als Bestäuber unterstützen Insekten viele Pflanzen bei der Fortpflanzung und dienen darüber hinaus als Nahrung für Vögel, Eidechsen und Igel. Es lohnt sich also ihnen im Garten einen Rückzugsort zu bieten. Im Folgenden erhalten Sie Tipps wie Sie Ihren Garten insektenfreundlicher gestalten können.

Pflanzen für den insektenfreundlichen Garten

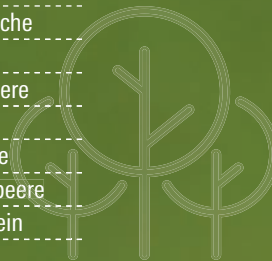
Blumenbeet

Schafgarbe
Akelei
Lavendel
Lupine
Wilde Malve
Astern
ungefüllte
Dahliensorten



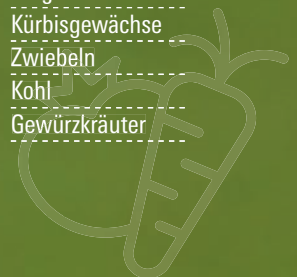
Bäume und Sträucher

Schlehe
Pfaffenhütchen
Kornelkirsche
Weißdorn
Stachelbeere
Himbeere
Brombeere
Johannisbeere
Wilder Wein
Efeu
ungefüllte
Kletterrosen



Gemüsebeet

Ackerbohnen
Kleearten
Borretsch
Ringelblumen
Kürbisgewächse
Zwiebeln
Kohl
Gewürzkräuter



Nektar ist nicht gleich Nektar. Viele Insekten aber insbesondere Wildbienen sind wählerisch. Als Nahrungsquelle eignen sich daher häufig nur spezielle Pflanzen. Mit Hilfe eines Spezialisten oder unter www.wildbienen-kataster.de lässt sich klären, welche Bienen als Besucher im Garten erwartet werden können.



Überlassen Sie einen kleinen Teil des Gartens sich selbst. Diese „wilden Ecken“ sollten weder gemäht noch betreten werden. Die dort wachsenden Pflanzen wie z. B. Brennnesseln, Gräser und Klee sind für viele Insektenarten überlebenswichtig.



Verwenden Sie keine Pflanzen mit gefüllten Blüten. Bei diesen Arten sind die Staubblätter gleichzeitig auch die Blütenblätter. Sie dienen lediglich als Farbtupfer im Garten, sind aber für nektarliebende Insekten nutzlos, weil sie weder Nektar noch Pollen enthalten.

Bei der Gartenplanung können Felssteine oder Totholzstapel integriert werden. Diese bieten Insekten und anderen Tieren Rückzugsorte sowie Schutz an kalten Tagen. Kleine Teiche werden von Insekten gerne als Wasserquelle genutzt. Bei der Gestaltung von Gartenwegen sollte auf Beton verzichtet werden. Insektenfreundlicher sind Kieswege oder Platten mit Fugen.



Staudenbeete können so angelegt werden, dass Insekten zwischen März und Oktober ein reichhaltiges Nahrungsangebot vorfinden. Bei der Planung eines insektenfreundlichen Gartens sollten daher die Blühzeiten beachtet werden. Wildstauden können durch Kräuter- und Gemüsepflanzen ergänzt werden, die den Insekten auch im Spätherbst noch als Nahrungsquelle dienen.

Wildblumenbeete mit einheimischen Pflanzen locken viele Insekten an und sind einfach anzulegen. Auch der Gartenbesitzer kann sich an den bunten und wohlriechenden Blumen erfreuen. Das Beste: Der Pflegeaufwand ist sehr gering. Die Stauden sollten einmal im Jahr geschnitten werden, wenn im Frühjahr die Insekten aus den Halmen geschlüpft sind, die sie zur Überwinterung genutzt haben.



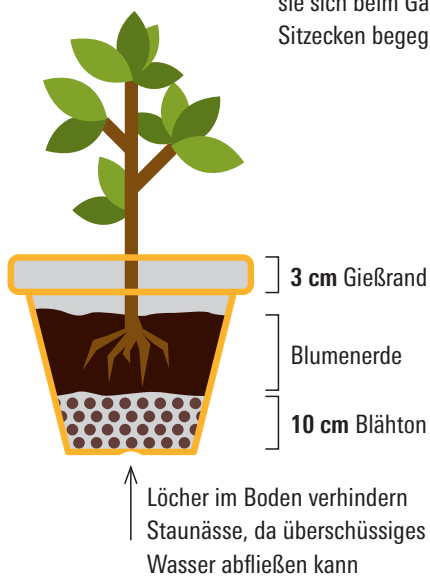
In der Frühjahrszeit ist das Nahrungsangebot für Insekten noch gering. Daher sollte ein insektenfreundlicher Garten Frühblüher wie z. B. Schneeglöckchen, Krokusse oder Narzissen enthalten.

Der Stadtgarten – Viel Grün auf wenigen Quadratmetern

In Städten herrscht ein besonderes Klima. Der Großteil der Flächen ist überbaut oder versiegelt, befestigte Steinflächen dominieren das Bild. Regenwasser kann nicht versickern und über Boden und Pflanzen verdunsten, sondern verschwindet in der Kanalisation. Doch auch Stadtbewohner holen sich gerne durch ein kleines Fleckchen Boden und Pflanzen ein bisschen Natur in ihr Lebensumfeld.

Ein Gärtchen hinter dem Mehrfamilienhaus, ein bepflanzter Balkon, eine Dachterrasse mit Kübelpflanzen oder begrünte Fassaden von Wohnhäusern und Firmengebäuden werden zu grünen Oasen in der Stadt. Diese grüne Infrastruktur leistet einen großen, immer notwendiger werden den Beitrag zur Verbesserung des lokalen Kleinklimas sowie Wassermanagements. Und sie schafft vielfältige Lebensräume für Insekten und Vögel. Nicht zuletzt verbinden Stadtgärten oder das „urban gardening“ auf kleinstem Raum auch die Menschen, die in dieser Stadt leben, wenn sie sich beim Gärtnern oder in gemütlichen, schattigen Sitzecken begegnen.

Da sich der Stadtgarten durch wenig Platz auszeichnet, sind Pflanzungen gefragt, die mit dem geringen Platzangebot gut zurechtkommen. So können sie entweder in die Höhe wachsen - in manchen europäischen Großstädten kommen auf 1 m² (Grund-)Fläche 4 m² Fassadenbegrünung. Oder man entscheidet sich für Kübelpflanzen oder Hochbeete. Dekorative Töpfe oder Tröge mit blütenreicher Bepflanzung erhöhen die Lebensqualität auf dem Balkon, der Terrasse oder im Hinterhof.



Praxistipp Blumenerde:

Kompost ist keine Blumenerde und aufgrund seines hohen Nährstoffgehaltes als alleinige Komponente zum Verfüllen von Blumentöpfen nicht geeignet. Kübelpflanzenerde lässt sich mit Kompost aus eigener Herstellung, Gartenerde und scharfem Sand auch selbst herstellen, wobei man beachten muss, dass Unkrautsamen und Krankheitskeime bei nicht fachgerechter Kompostierung nicht abgetötet werden. Also sollte man besser auf die RAL-gütesicherten Komposte zurückgreifen.

Stadtgärten leisten einen großen, immer notwendiger werdenden Beitrag zur Verbesserung des lokalen Kleinklimas sowie Wassermanagements.

**Pflanzen für Kübel,
Hochbeete und Terrasse**

Flammen-
blume

Goldlack

Glocken-
blume

Rosmarin

Carex

Schmuck-
lilie

Mittags-
blume

Lampenputzer-
gras

In 6 Schritten zum Hochbeet

01

1. Standort und Größe festlegen

Bei einer Höhe von 1 m lässt es sich bequem und ohne Rückenschmerzen gärtnern. Die Breite sollte 1,20–1,50 m nicht überschreiten, damit die Mitte des Beetes mit ausgestrecktem Arm gut zu erreichen ist. Je nach Bedarf kann die Länge flexibel bis 6 m variiert werden. Idealerweise wird die Längsseite des Beetes in Ost-West-Ausrichtung platziert.

02

2. Kiste bauen

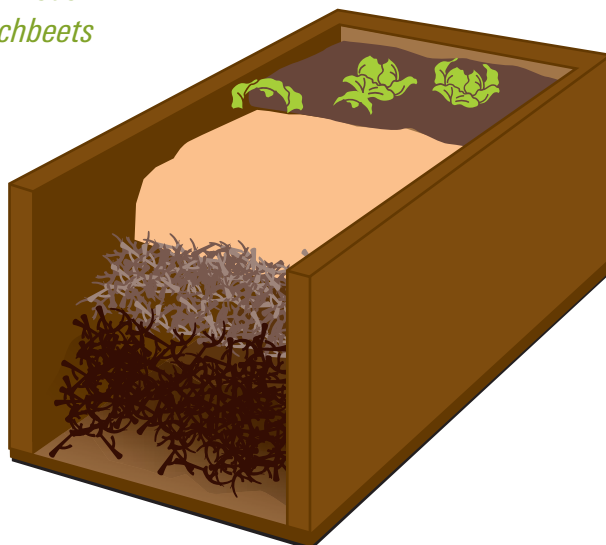
Zum Bau einer Hochbeet-Kiste eignen sich ungeschälte frische Fichtenstangen sowie Bohlen und Profilholzbretter. Die Holzbretter sollten mit einem ökologischen Holzschutz gestrichen und an der Innenseite mit einer Teichfolie versehen werden. Alternativ können L-Betonsteine oder Hohlblocksteine verwendet werden.

03

3. Untergrund vorbereiten

Am geplanten Standort des Hochbeetes den Boden 20–30 cm tief mit einer Grabgabel auflockern. Zum Schutz vor Wühlmäusen sollte feinmaschiger Kaninchendraht am Boden der Kiste befestigt und 10–20 cm hochgezogen werden.

*Schichtenmodell
eines Hochbeets*



10 cm Pflanzerde

40 cm Kompost und Sand im Verhältnis 1:3–5
oder Kompost und Lehm/Ton im Verhältnis 1:2–3

20 cm feiner Gehölzschnitt (Häckselgut)

30 cm grober Gehölzschnitt (Äste, Strauchabfälle)

04

4. Befüllen

Für die unterste Schicht ca. 20–30 cm groben Gehölzschnitt (z. B. Äste, Strauchschnitt) einfüllen und durch Festtreten zusammendrücken und verdichten. Darauf ca. 20 cm feinen Gehölzschnitt (z. B. Häckselgut) verteilen. Anschließend folgt eine 40 cm dicke Schicht aus RAL-gütesichertem Kompost und Sand im Verhältnis 1:3–5 oder aus Kompost und Lehm/Ton im Verhältnis 1:2–3. Den Abschluss bilden 10 cm Pflanzerde, die durch ein Gemisch aus vorhandenem Gartenboden und Kompost hergestellt wird und ggf. nachgefüllt werden kann.

05

5. Bepflanzen

Zur Bepflanzung des Hochbeetes eignet sich eine gemischte Pflanzung aus Gemüse, Kräutern oder Blumen. Im ersten Jahr können starkzehrende Kulturen mit hohem Nährstoffbedarf wie z. B. Tomaten, Gurken, Lauch und Kohl angebaut werden. Im zweiten Jahr erfolgt eine Bepflanzung mit schwachzehrenden Kulturen wie z. B. Salat, Radieschen und Spinat. Mit ein oder zwei Lagen Vlies kann die erste Frühjahrspflanzung vor Frost geschützt werden.

06

6. Pflegen

Bei einer Fruchtfolge aus starkzehrenden und schwachzehrenden Kulturen kann auf eine zusätzliche Düngung des Hochbeetes in der Regel verzichtet werden. Hochbeete sollten ausreichend gewässert werden, da der Wasserbedarf aufgrund der erhöhten Lage höher ist als bei Flachbeeten. Um die Verdunstung über den Boden zu reduzieren, kann eine Mulchschicht auf der obersten Schicht des Hochbeetes aufgetragen werden.



Praxistipps Kompost

Körnung

Komposte sind in verschiedenen Körnungen erhältlich. Im Garten- und Landschaftsbau sowie im Hobbygarten werden überwiegend fein- und mittelkörnige Komposte eingesetzt.

feinkörnig 0–12 mm

mittelkörnig 0–25 mm

grobkörnig 0–40 mm

Bewässerung

Kompost hat eine hohe Wasserspeicherfähigkeit. Insbesondere bei der Verwendung von trockenem oder nur leicht feuchtem Kompost sollte der Boden nach der Aussaat oder Pflanzung ordentlich bewässert werden.

Aufwandsmengen

Die Aufwandsmengen sollten sich nach dem Nährstoffbedarf der Pflanzen richten. Die häufig geringen Kompostmengen sollten in einer Gabe alle 3 bis 5 Jahre zusammengefasst werden.

Kompost-Aufwandsempfehlungen für Gartenpflanzen

Gartenpflanze	Aufwandmenge*
Rosen	3–4 l/m ²
Stauden	
Schwachzehrer	1–2 l/m ²
Starkzehrer	2–4 l/m ²
Ziergehölze	1–2 l/m ²
Rasen	3–4 l/m ²

* Aufwandsmenge je Jahr bei mittleren Nährstoffgehalten des Kompostes und des Bodens.



1 10-Liter Eimer Kompost \triangleq
6,5 kg Kompost



1 Schubkarre Kompost \triangleq
50 kg Kompost

1000 l

1 m³ Kompost \triangleq
650 kg Kompost

IMPRESSUM & BILDNACHWEIS

Herausgeber Verband der Humus- und Erdenwirtschaft e.V. • **Chefredakteur** Geschäftsführer Michael Schneider (v.i.S.d.P.) • **Redaktion** Sarah Röhlen

Redaktioneller Beirat Johannes Fröhlich, Markus Hartung, Christoph Kremp, Dr. Irmgard Leifert, Jochen Lippross, Hartwig Pollvogt, Mike Schmees, Ulf Meyer zu Westerhausen

Fotos Adobe Stock, iMarzi (Titel); Adobe Stock, ThomBal: S. 2; Adobe Stock, diasch: S. 5; Adobe Stock, ClaraNilä: S. 5; Adobe Stock, Icrms: S. 5; Adobe Stock, Roxana: S. 5;

Adobe Stock, alex_1910: S. 5; Adobe Stock, Printemps: S. 5; Adobe Stock, kaiskynet: S. 5; Adobe Stock, Sinuswelle: S. 5; Adobe Stock, kojihirano: S. 6; Adobe Stock, Daniel Prudek: S. 7;

Adobe Stock, Branko Srot: S. 9; Adobe Stock, vulkanismus: S. 11

Autor Meike Siebel • **Grafikdesign** A14 Kommunikation und Design, Leineweberstraße 3, 45468 Mülheim an der Ruhr • **Druck** Blömeke-Druck SRS GmbH, Resser Straße 59, 44653 Herne

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Beiträge übernehmen wir keine Gewähr.

Verband der Humus- und Erdenwirtschaft e.V.

Kirberichshofer Weg 6
52066 Aachen

Telefon: 0241 9977119
Telefax: 0241 9977583

kontakt@vhe.de
www.vhe.de